

schreibt er zunächst die Ausformung eines gelehrten Diskurses über schulische Wissensaneignung und durch (religiöse) Disziplin geregelte Klerikerbildung im Umfeld der Kathedralschulen des 12. Jh. und weist anhand vor allem von Briefstellen Bernhards Übereinstimmung mit diesen Grundpositionen nach, die sich insbesondere in den bekannten Zitaten aus Hugo von St. Viktor's *Didascalicon* belegen lassen. Während D. im ersten Teil seiner Abhandlung Abaelard den Rang eines Systematikers abspricht und Bernhard, obwohl seinerseits kein systematischer Theologe, dagegen als Teilhaber und Anreger des anspruchsvollen Milieus der Kathedralschulen zeigt, argumentiert er im zweiten Teil besonders mit Bernhards persönlicher und intellektueller Nähe zu Wilhelm von Champeaux (einem der bedeutendsten Gegner Abaelards) und Hugo von St. Viktor und verdichtet die Orte des intellektuellen Diskurses der Kathedralschulen auf das Stift St. Viktor. Die These Stephen Jaegers von der durch Charisma und Freundschaft bestimmten Lehre in den monastischen Schulen umformulierend, sieht er dieselben Positionen in der Verbindung von intellektueller Übung und religiösem Leben bei Wilhelm gegeben. Deren im Kontext monastischer Reform und nur insofern traditionale Vorstellung vom Nutzen und Schaden schulisch erworbenen Wissens versteht D. als Hauptargument der Wissensreformen der Viktoriner Schule. Von dort aus habe man Bernhards Stellungnahme angefordert, Wilhelm habe Bernhard in das dortige intellektuelle Milieu eingeführt (beider Begegnung sei also keineswegs, wie oft behauptet, eher zufällig gewesen), und Bernhards persönliche Freundschaft zu Hugo habe seinen prägenden Einfluß auf die Schule von St. Viktor gesichert. Folgt man D.s suggestiver Argumentation, so ist Bernhard von Clairvaux nicht mehr als konservativer Kritiker scholastischer Innovationen zu sehen, sondern als Protagonist einer um Wissen und den intellektuellen Diskurs an den Schulen bemühten Reform. In jedem Fall zutreffend dürfte es sein, die komplexe und mitunter durchaus widersprüchliche Persönlichkeit Bernhards in der Wissensgeschichte mit einem gesicherten eigenständigen Zugang zu untersuchen und nicht länger auf seine Rolle im Konflikt mit dem Aufbruch der Frühscholastik zu reduzieren.

Martin Kintzinger

Robert BLACK, *Education and Society in Florentine Tuscany. Teachers, Pupils and Schools, c. 1250–1500*, Vol. 1 (*Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 29) Leiden u. a. 2007, Brill, XXII u. 838 S., ISBN 978-90-04-15853-5, EUR 149. – Dieses Buch sucht seinesgleichen. Für ein ganzes Gebiet wird das Schulwesen (unterhalb der Ebene von Universitätsstudium oder Notarsausbildung) während des späteren MA dargestellt, breit differenziert auf der Grundlage der Funde in zwei Jahrzehnten Archivforschung. Der erfaßte Raum entspricht dem Florentiner Staatsterritorium im 15. Jh. Es ist somit nicht die ganze Toskana, die behandelt wird, schon weil in Siena, der wichtigsten damals noch unabhängigen Stadt, Peter Denley seit langem parallele Untersuchungen betrieben hat (etwa gleichzeitig erschien: *Teachers and Schools in Siena 1357–1500*, Siena 2007); von den vier bedeutendsten Zentren der Region ist auch Lucca unberücksichtigt geblieben, dagegen nimmt Pisa einen gewichtigen Platz ein, da 1406 unterworfen. Die Schulangelegenheiten werden in den einzelnen Orten seit dem 13. Jh. untersucht, also unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Eingliederung in den Flächenstaat. Für manche von ihnen